

# „Motivationen für österreichische Binnenmigration von Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten nach Wien“

Forschungsbericht

**Autor:**

Dr. Peter Hajek

**Auftraggeber:**

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres

## Inhalt

---

|   |    |
|---|----|
| Grafikverzeichnis .....                       | 3  |
| Forschungsziel .....                          | 4  |
| Methodik .....                                | 5  |
| Verteilung Stichprobe.....                    | 7  |
| Hauptergebnisse.....                          | 8  |
| Ergebnisse der Studie .....                   | 9  |
| Erste Erfahrungen in Wien .....               | 9  |
| Erwartungen an Wien .....                     | 10 |
| Chancen in Wien .....                         | 12 |
| Informationsverhalten über Wien .....         | 13 |
| Umzug nach Wien .....                         | 15 |
| Faktor Mindestsicherung .....                 | 17 |
| Informationsstand über Mindestsicherung ..... | 18 |
| Faktor Großstadt .....                        | 19 |
| (Un)Erfüllte Erwartungen & Hoffnungen .....   | 20 |
| Zusammenfassung.....                          | 23 |

## Grafikverzeichnis

---

|   |    |
|---|----|
| Abbildung 1: Bewertung erster Eindruck Stadt Wien ..... | 9  |
| Abbildung 2: Erwartungen an Stadt Wien .....            | 10 |
| Abbildung 3: Informationsquellen über Stadt Wien .....  | 14 |
| Abbildung 4: Faktor Mindestsicherung .....              | 17 |
| Abbildung 5: Informationsstand Mindestsicherung.....    | 18 |
| Abbildung 6: Faktor Großstadt .....                     | 19 |
| Abbildung 7: Erwartungen & Hoffnungen.....              | 20 |

## Forschungsziel

---

Ziel der vorliegenden Studie ist die Erhebung von Motivationen für österreichische Binnenmigration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten nach Wien.

Im Rahmen der nationalen Integrationsstrategie für anerkannte Flüchtlinge, dem vom Ministerrat am 26. Jänner 2016 zustimmend zur Kenntnis genommenen „50 Punkte – Plan zur Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich“, wurde festgelegt, die wissenschaftliche Begleitforschung zu intensivieren.

Beobachtungen zeigen, dass nach Erhalt eines positiven Asylbescheids eine signifikante innerösterreichische Binnenmigration von Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten in Richtung Wien stattfindet. Da der Erfolg von Integration maßgeblich von der Anzahl der zu integrierenden Personen abhängt, ist es im Sinne einer besseren Planbarkeit erforderlich zu wissen, worin die Anreize und Motivationsgründe dieser Zielgruppe liegen, in ein bestimmtes Bundesland oder eine bestimmte Region zu ziehen. Da die derzeit größte Binnenmigration von Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten nach Wien stattfindet, hat das BMEIA eine Studie zu *„Motivationen der österreichischen Binnenmigration von Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten nach Wien“* erstellen lassen. Mangels relevanter dahingehender Erkenntnisse wurde in einem ersten Schritt eine explorative Studie mit qualitativem Forschungsdesign durchgeführt.

## Methodik

---

Die Befragung wurde mittels persönlicher, semi-strukturierter Interviews mit insgesamt 58 syrischen, afghanischen und irakischen Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten in der jeweiligen Muttersprache der Befragten (Arabisch, Dari, Farsi) in Wien durchgeführt. Eine besondere Herausforderung lag in der Rekrutierung irakischer Interviewpartner, da diese deutlich unterrepräsentiert im Vergleich zu den anderen Zielgruppen sind.

Als Respondenten kamen nur jene Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten in Frage, die erst nach Erhalt eines positiven Asylbescheids von den Bundesländern nach Wien zugewandert sind. Die Auswahl der Zielpersonen wurde vom Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) unterstützt, da seine Beratungsstelle im Integrationszentrum Wien die erste Anlaufstelle für die Zielgruppe darstellt.

Aufgrund der geplanten geringen Stichprobe kann bei der vorliegenden Studie nur von einer explorativen Studie gesprochen werden, wenngleich 58 Befragte im Rahmen einer qualitativen Studie eine sehr solide Datenbasis darstellen. Beim Sampling wurde darauf geachtet, dass die Verteilung der Quotenmerkmale – Geschlecht, Alter, Bildung – der tatsächlichen Streuung in den Zielgruppen gerecht wird.

Dreh- und Angelpunkt für eine qualitätsvolle Interviewführung war die Bereitstellung adäquater InterviewerInnen, die nicht nur Arabisch, Dari oder Farsi beherrschen, sondern auch aufgrund ihrer Nähe zum Kulturkreis der Befragten eine vertrauensvolle Interviewsituation herstellen konnten. Diese Aufgabe übernahm die BIBER Akademie, die für die Rekrutierung der InterviewerInnen sowie Durchführung und Transkription der Interviews zuständig war.

Die InterviewerInnen wurden vom Meinungsforschungsinstitut Peter Hajek Public Opinion Strategies geschult. Zudem wurden die InterviewerInnen von einem Supervisor bei den ersten Interviews begleitet und im Anschluss daran eine Feedbackschleife eingebaut, um eine hohe Interviewqualität zu gewährleisten.

### Herausforderungen der Befragung

Obwohl es sich bei dieser Studie um „nur“ 58 persönliche Interviews handelt, waren die Herausforderungen an das Projektteam mannigfaltig. Diese seien hier kurz erläutert:

*Erfassen und qualitative Auswertung der Interviews:* Die Interviews wurden Audio aufgenommen, im Anschluss von den InterviewerInnen transkribiert und übersetzt. Nur so war eine einwandfreie Erfassung des Gesagten und die Basis für eine qualitätsvolle Auswertung zu gewährleisten.

*Rekrutierung adäquater InterviewerInnen:* Die InterviewerInnen mussten *Native Speaker* sein und dem Kulturkreis des Respondenten angehören. Hinzu kam, dass die potentiellen InterviewerInnen auch die Voraussetzungen für die Durchführung eines semi-strukturierten Interviews mitbringen mussten (Erfahrungen in diesem Bereich, berufliche Vorbildung etc.). Weiters mussten die InterviewerInnen das Interview im Anschluss transkribieren und in die deutsche Sprache übersetzen können.

*Verhalten der RespondentInnen:* Es war davon auszugehen, dass es von Seiten der Befragten eine Grundskepsis gegenüber dem Interview geben würde. Das heißt, man musste sich ausreichend Zeit für die Befragung nehmen, um eine Interviewsituation zu ermöglichen, in der sich die Befragten wohlfühlen und offen antworten.

*Zeitplan:* Um auf eine kompakte Datenlage zurückgreifen zu können, durfte sich der Befragungszeitraum nicht über einen zu langen Zeitraum erstrecken. Die Interviews wurden daher im Dezember 2016 und Jänner 2017 durchgeführt. Die Netto-Befragungszeit variierte sehr stark und dauerte bis zu 30 Minuten pro Interview.

#### **Themengebiete des Interviews:**

Folgende Themengebiete waren für den Auftraggeber von essentieller Bedeutung

- Gründe für den Umzug nach Wien nach dem Erhalt eines positiven Asylbescheids
- Detaillierte Beschreibung des Entscheidungsfindungsprozesses (d.h. aufgrund welcher Kriterien wurde Wien als bester Wohnort identifiziert, wer war am Entscheidungsprozess beteiligt, wer bzw. was hat den Entscheidungsprozess beeinflusst)
- Vergleich der Lebenssituation in Wien mit der Lebenssituation an bisherigem österreichischen Wohnort (in den Bundesländern)
- Erfassung Soziodemographie (Geschlecht, Alter, geografische Herkunft, höchste Schulbildung, Aufenthaltsdauer in Österreich, Familienstruktur etc.)

## Verteilung Stichprobe

---

Es wurde darauf geachtet, dass die Verteilung der Quotenmerkmale ein realistisches Abbild der Grundgesamtheit darstellen (Vgl. BM.I Asylstatistik, AMS Kompetenzcheck).

|                                   |      |
|-----------------------------------|------|
| <b>Geschlecht</b>                 |      |
| männlich                          | 79%  |
| weiblich                          | 21%  |
|                                   | 100% |
| <hr/>                             |      |
| <b>Alter</b>                      |      |
| bis 20                            | 29%  |
| 21 bis 30                         | 34%  |
| 31+                               | 36%  |
|                                   | 100% |
| <hr/>                             |      |
| <b>Bildung</b>                    |      |
| gar keine Schulbildung            | 14%  |
| Pflichtschule                     | 31%  |
| Mittelschule                      | 17%  |
| Matura                            | 19%  |
| Universität                       | 19%  |
|                                   | 100% |
| <hr/>                             |      |
| <b>Asylstatus</b>                 |      |
| Asylberechtigte                   | 50%  |
| subsidiär schutzberechtigt        | 50%  |
|                                   | 100% |
| <hr/>                             |      |
| <b>Herkunftsland</b>              |      |
| Syrien                            | 36%  |
| Afghanistan                       | 43%  |
| Irak                              | 21%  |
|                                   | 100% |
| <hr/>                             |      |
| <b>Zuwanderung aus Bundesland</b> |      |
| Niederösterreich                  | 43%  |
| Burgenland                        | 9%   |
| Oberösterreich                    | 10%  |
| Steiermark                        | 29%  |
| Kärnten                           | 9%   |
|                                   | 100% |

## Kernergebnisse

---

Die angeführten Kernergebnisse verstehen sich als qualitative Aussagen im Rahmen einer explorativen Studie, die sich als gehäufte Merkmale in der Auswertung darstellen.

- Der erste Eindruck von Wien ist großteils positiv, die Erwartungen an die Stadt sehr hoch. Es besteht dadurch die Gefahr, dass die Hoffnungen (leicht) enttäuscht werden.
- Im Fokus stehen für die Befragten Arbeit zu finden und die deutsche Sprache zu erlernen. Es fällt auf, dass der Spracherwerb für die meisten RespondentInnen eine Selbstverständlichkeit darstellt.
- Die Chancen, welche die RespondentInnen in Wien sehen, decken sich mehrheitlich mit ihren Erwartungen an Wien (Sprache, Job und Wohnen). Weiter in die Zukunft reichende Pläne werden von den Interviewten derzeit nicht gemacht. Eines ist fast allen klar: Ohne Deutsch hat man keine Chance.
- An Informationen über Wien zu kommen, stellt für die Befragten kein Problem dar. Persönliche Kontakte (Freunde, Bekannte) sind die mit Abstand häufigste Informationsquelle.
- Die Motive für den Umzug nach Wien sind äußerst individuell. Nicht alle sind glücklich über den Ortswechsel. Manche überlegen eine Rückkehr an den innerösterreichischen Herkunftsort.
- Der Faktor Mindestsicherung ist kein allein ausschlaggebender Faktor für einen Umzug, jedoch ein nicht zu vernachlässigender Katalysator dafür. Nur für zehn Prozent der Befragten spielte die Mindestsicherung definitiv keine Rolle.
- Die im Vergleich zu den Bundesländern unterschiedliche Höhe der Mindestsicherung in Wien ist jeder/-m Zweiten bekannt. Jene Befragten, für die die Mindestsicherung eine Rolle für den Umzug nach Wien spielte, wussten zu 90 Prozent darüber Bescheid.
- Der Faktor Großstadt ist sehr ausgeprägt und ein großer Treiber für den Ortswechsel, der die Hoffnungen aber nicht (immer) erfüllt.
- Die Erwartungen und Hoffnungen, die mit Wien verbunden werden, sind nur teilweise erfüllt worden. Es besteht die Gefahr rascher Verbreitung von Frust und Enttäuschung in der Zielgruppe.

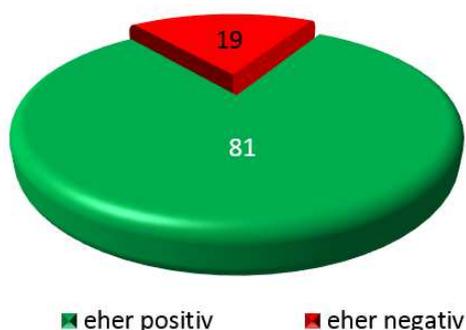
## Ergebnisse der Studie<sup>1</sup>

### Erste Erfahrungen in Wien

#### Erster Eindruck positiv, hohe Erwartungen an die Stadt

Der erste Eindruck von der Stadt war bei 81 Prozent der Befragten – mit zunehmendem Alter, mit niedrigerer Schulbildung und aus Afghanistan stammend – positiv. Die Stadt Wien wird als „schön“, „toll“, „groß“ und „freundlich“ bezeichnet. Erwartungen seitens der Befragten liegen zum Großteil in den vielen Möglichkeiten (Angabe von 19%), vielen Ausbildungs- und Arbeitsplätzen (17%) und Wohnmöglichkeiten (14%), die Wien – auch aus Erzählungen von Freunden und Bekannten – bietet.

Abbildung 1: Bewertung erster Eindruck Stadt Wien



*„Mir gefällt Wien sehr. Mein vorheriger Wohnort war in Niederösterreich in einem sehr kleinen Dorf und man konnte sich nicht weiterbilden. In Wien hat man mehrere Möglichkeiten dazu. Hier finden auch Sprachkurse in verschiedenen Niveaus statt. Hier hat man alles, was man zum Leben braucht. Mir gefällt Wien wegen den vielen Möglichkeiten.“ (IP 40)*

Fünf Prozent der Befragten sind erst vor wenigen Wochen oder Monaten nach Wien gezogen und ein Großteil der Befragten fühlt sich durchaus sehr wohl. Besonders die Organisation der Sprachkurse und Beratung durch den ÖIF, sowie die Möglichkeit Deutschkurse zu besuchen und die deutsche Sprache mittels Kontakt zur österreichischen Bevölkerung zu erlernen, wird von den Befragten als positive Erfahrung in Wien genannt.

*„Hier ist es viel besser als dort. Hier kann ich Deutsch lernen und gleich anwenden indem ich mit mehreren deutschsprechenden Leuten Kontakt habe.“ (IP 27)*

Grundsätzlich kann man sagen, dass das Erlernen der deutschen Sprache ein Leitmotiv ist, um in Kontakt mit der Mehrheitsbevölkerung zu treten.

<sup>1</sup> Die quantitativen Ergebnisse sind aufgrund der geringen Stichprobengröße als reine Trendgrößen zu betrachten.

Nur rund jeder Zehnte (11%) ist von Wien weniger überzeugt (insbesondere Personen mit höherer Bildung). Gründe, die hier genannt werden, sind vor allem, dass Wien zu laut, zu groß, zu schnell, zu stressig ist. Auch stellte sich die Wohnungssuche für fünf Prozent der Befragten als schwierig heraus.

Es zeigt sich, dass die Erwartungen an die Stadt Wien sehr hoch sind und bei Befragten, die schon länger in Wien sind, tun sich Risse im Wien-Bild auf. Es ist auch davon auszugehen, dass ein weiterer Zuzug die Ressourcen für Ausbildung, Wohnen und Arbeitsplätze weiter verringern wird und die derzeit noch geringere Gruppe an Enttäuschten vergrößern könnte, was auch die Ergebnisse der nachfolgenden Fragen andeuten.

## Erwartungen an Wien

### Sprache und Job im Fokus, Wohnen und Sozialleistungen für jeden Fünften wichtig

Rund jeder Zweite (54%) will bzw. erwartet sich einen Deutschkurs besuchen zu können, damit man die Sprache schneller erlernen könne. Vor allem junge Menschen, mit niedrigerer Schulbildung, subsidiär Schutzberechtigte, Männer, Afghanen und Syrer möchten die Sprache lernen. Jene Respondenten, die über eine bessere Bildung verfügen, haben schon relativ gute Deutschkenntnisse vorzuweisen.

Abbildung 2: Erwartungen an Stadt Wien



*„Meine größte Erwartung war, dass ich eine Möglichkeit habe, in Wien die Sprache zu lernen.“  
(IP 32)*

Weitere Hoffnungen für ein Drittel (32%) liegen darin, eine Arbeitsstelle zu finden (insbesondere Menschen ab 21 Jahren, subsidiär schutzberechtigt, mit niedrigerer Bildung). Ein weiteres Drittel (29%) möchte eine Ausbildung (fertig) machen (bis 20-Jährige, aus Syrien und Afghanistan).

*„Das Thema Job war einer der wichtigsten Punkte, die ich bei meiner Entscheidung bewertet habe. Ich erwarte mir hier bessere Chancen, in die Arbeitswelt einzusteigen.“ (IP 55)*

*„Aber ich habe natürlich erwartet, dass ich hier leichter einen Job finde.“ (IP 41)*

Aufgrund der angespannten Arbeitsmarktlage in der Großstadt Wien ist die Enttäuschung der Befragten bei der Arbeitsplatzsuche verständlich, wobei sie aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit (Arbeitslosenquote im April 2017: 12,9%) auch erwart- und absehbar war. Die Erwartungen stehen somit in einem Gegensatz zur tatsächlichen Arbeitsmarktsituation.

Auch stellt die Eingliederung und das Knüpfen von Kontakten und Freundschaften (19%) – in Zusammenhang mit dem Erlernen der deutschen Sprache – eine Erwartung dar, mit welcher die Befragten (insbesondere mit steigendem Alter und höherer Schulbildung, asylberechtigt, aus Syrien) nach Wien gekommen sind.

*„In Wien kann ich mehrere Kontakte aufbauen.“ (IP 14)*

*„Ich habe mir erwartet, mehr Kontakte zu knüpfen in der Großstadt viele Menschen kennenzulernen.“ (IP 11)*

Die Liste der Erwartungen, die man mit dem Umzug nach Wien verbindet sind: Eine Wohnung zu finden (10%), eine schneller vonstattengehende Bürokratie (10%), und Sozialleistungen (10%). Im Zusammenhang mit Sozialleistungen und der persönlichen finanziellen Situation wird auch die Mindestsicherung in Wien erwähnt.

*„[...] sind nach Wien gezogen, nachdem sie erfahren haben, dass sie dort mehr Geld bekommen.“  
IP (39)*

*„Bessere Deutschkurse und mehr Sozialleistung in Wien.“ (IP 26)*

*„Es gibt viele freie Wohnungen [...]“ (IP 13)*

*„Für mich ist die Arbeit und ein schönes Wohnen sehr wichtig.“ (IP 25)*

*„Ich bin nach Wien gezogen, weil da alle Sachen rasch und schnell bearbeitet werden.“ (IP 36)*

Ein Aspekt (in geringem Ausmaß) war die gute medizinische Versorgung. Es gab aber auch Befragte, die kaum bzw. keine Erwartungen an Wien hatten (vor allem Personen aus Afghanistan, Männer, subsidiär Schutzberechtigte).

Die Erwartungen an Wien sind in vielen Fällen von den Erfahrungen in den Bundesländern geprägt. In den Interviews werden immer wieder die schlechteren Erfahrungen als Grundlage für die Erwartungen an Wien erwähnt. Ein Beispiel hierfür sind schlechte Erfahrungen mit Deutschkursen

aufgrund schlechter Organisation oder fehlendem Engagement der Lehrenden. Oft wird sehr genau ausgeführt, welche Prozesse und Erfahrungen die Interviewten durchlaufen haben bzw. das Leben in der vorherigen Stadt schwieriger gemacht haben.

*„Ich wollte einfach von neu beginnen. Ein neues Kapitel in meinem Leben. Ich wollte Deutsch lernen, dort habe ich nichts gelernt.“ (IP 1)*

*„Ich habe gehofft, hier Freunde zu finden. [...]. Zuerst in Windhag, dann bin ich nach Linz gezogen. Dort habe ich mich aber auch nicht wohl gefühlt. Ich hatte die Erwartung, mich nicht mehr fremd zu fühlen und da jeder sagt „Wien ist anders“ wollte ich dieses Andere ausprobieren. Ich hatte ja nichts zu verlieren.“ (IP 18)*

## Chancen in Wien

### Ohne Deutsch hat man keine Chance

Die Chancen, die man in einem Wechsel nach Wien sieht, decken sich zum Großteil mit den Erwartungen, die an Wien gestellt werden. Der Fokus des Forschungsteams lag hier in der fernerer Zukunft, was könne sich durch den Wechsel nach Wien an Möglichkeiten und Chancen in der Zukunft ergeben. Die Erkenntnis ist, dass die Menschen so auf das alltägliche (Über-)Leben konzentriert sind, dass ein visionärer und vielleicht optimistischerer Blick, auf das was kommen könnte, derzeit nicht möglich ist.

Die größte Chance, die die Befragten sehen, ist das Erlernen der deutschen Sprache bzw. Deutschkurse zu besuchen (64%). Vor allem jene Personen mit niedriger Bildung, subsidiär Schutzberechtigte, aus Afghanistan möchten überdurchschnittlich die Sprache lernen. Dabei werden nicht nur Kurse in Erwägung gezogen, sondern es wird vor allem der Kontakt mit vielen unterschiedlichen deutschsprachigen Menschen, die das Erlernen einer Sprache leichter machen, angeführt. Die Sprache hat für die Befragten einen sehr großen Stellenwert, da dadurch ein selbstbestimmtes Leben mit Job und Wohnung erst ermöglicht wird. Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten ist das Erlernen der deutschen Sprache ein Anliegen und sie glauben, hierfür mehr Angebote in einer Großstadt zu bekommen.

*„Zuerst möchte ich die Sprache lernen und [...]“ (IP. 20)*

*„Wie gesagt, in Wien kann ich die Sprache schneller lernen [...] sobald ich mit der Sprache fertig bin, einfacher einen Job in Wien finden.“ (IP 15).*

Weitere Chancen sahen die Befragten in Arbeits- bzw. Berufschancen. Man vermutet in Wien leichter einen Arbeitsplatz zu bekommen (53%) und eine Ausbildung machen zu können (31%) als in den

Bundesländern. Die Chance eines Arbeitsplatzes sehen eher Über-21-Jährige und Asylberechtigte, die eines Ausbildungsplatzes, eher jüngere Personen mit höherer Schulbildung und subsidiär Schutzberechtigte.

*„Ich sehe in Wien mehr Chancen bezüglich der Ausbildungsmöglichkeiten/ der Arbeitsplätze bzw. dem Studium. Ich habe gehört, dass es hier viele private Institute gibt, die unterschiedliche Kurse (Computer, Sport...etc.) anbieten.“ (IP 57)*

*„Ich habe mir hier bessere Job-Chancen erwartet als in Niederösterreich.“ (IP 55)*

Eine weitere Chance, die in der Großstadt Wien gesehen wird, ist es mit vielen Menschen in Kontakt treten zu können (22%). Besonders junge Menschen, mit niedriger Schulbildung sowie subsidiär Schutzberechtigte sehen diese Möglichkeit.

*„Ich habe gehofft, dass ich hier studieren kann und somit Kontakte mit Österreichern oder deutschsprachigen Menschen knüpfen kann.“ (IP 11)*

22 Prozent nennen pauschal „bessere Chancen“, die sie in Wien sehen, besonders Personen zwischen 21 bis 30 Jahren, Asylberechtigte und Personen aus Syrien. Jeweils jeder Zehnte (9%) sieht in Wien die Chancen, dass sich die persönliche Situation allgemein verbessert und die Integration in der Gesellschaft leichter ist. Vor allem die unter-30-Jährigen Asylberechtigten sehen diese Chancen in Wien.

## **Informationsverhalten über Wien**

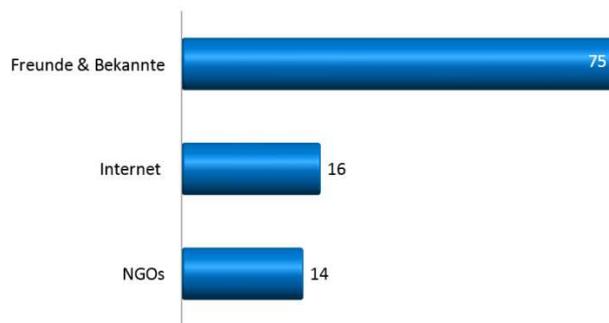
### **Hohes Informationsniveau, breite Auswahl an Informationsquellen**

Von 75 Prozent wurden Informationen bei Freunden und Bekannten eingeholt. Freunde als Informationsquelle wurden besonders bei den Unter-30-Jährigen, mit niedriger Schulbildung, aus Afghanistan in Anspruch genommen.

*„Die, die schon in Wien waren, wussten über alles Bescheid.“ (IP 54)*

Dabei handelt es sich um Freund- bzw. Bekanntschaften, die in den Flüchtlingscamps entstanden sind, aus dem eigenen Herkunftsland kommen, aber auch um österreichische Freundschaften, die geschlossen wurden.

Abbildung 3: Informationsquellen über Stadt Wien



Eine weitere Informationsquelle sind Verwandte, die schon in Wien leben. Neben persönlichen Kontakten spielt auch das Internet (für 16%) eine Rolle als Informationsquelle. Einerseits ist das Facebook, wo man sich in eigenen Gruppen zusammenschloss, um sich gegenseitig zu unterstützen, andererseits Seiten wie Wikipedia, wo man sich über die Stadt an sich oder das Alltagsleben bzw. Lebensumstände vor Ort informiert hat. Das Internet nutzen vor allem junge Personen, mit höherer Schulbildung, subsidiär Schutzberechtigte, aus Syrien und Afghanistan.

*„Über Freunde, Facebook und andere Gruppen im Internet.“ (IP 16)*

Organisationen (14%) wie Zebra oder Caritas wurden ebenfalls vor einen Umzug nach Wien als Informationsquelle herangezogen. Organisationen als Informationsquelle nutzten vor allem Über-30-Jährige, subsidiär Schutzberechtigte, aus Afghanistan.

Vor dem Umzug nach Wien besuchten 14 Prozent die Stadt, um einen ersten Eindruck zu bekommen. Besonders Personen mit niedriger Schulbildung, Asylberechtigte, sowie Personen aus Afghanistan kamen vor einem Umzug nach Wien, um Informationen einzuholen. Eine große Rolle spielen in diesem Zusammenhang persönliche Kontakte, die Informationen durch Mundpropaganda oder Erzählungen von Freunden oder deren Freunden weitergeben. Dabei handelt es sich um Menschen, die ihren Asylbescheid bereits erhalten haben, nach Wien gezogen sind und dabei erste Erfahrungen gemacht haben. Aber auch Informationen von österreichischen Personen gehören dazu.

Diese Frage wurde von den Befragten sehr ausführlich beantwortet. Auch die Beweggründe, warum ein Umzug nach Wien in Betracht gezogen wurde, wurden nochmals erwähnt. Neben besseren Deutschkursen und den – vermeintlich – besseren Möglichkeiten am Arbeitsmarkt fanden auch die Sozialleistungen der Stadt Wien Erwähnung.

*„[...] hat uns vorgeschlagen, in Wien eine Wohnung zu suchen, da man für ziemlich die gleichen Mieten mehr Mindestsicherung bekommt.“ (IP 26)*

*„[...] sind nach Wien gezogen, nachdem sie erfahren haben, dass sie dort mehr Geld bekommen.“ (IP 39)*

## Umzug nach Wien

### Motive sehr individuell, nicht alle sind glücklich über den Ortswechsel

Diese Fragestellung bzw. dieses Kapitel stellt einen Kernpunkt des Interviews da. Das Forschungsteam wollte eine detaillierte Erläuterung des Umzugs nach Wien, und zwar von dem Zeitpunkt weg, als man erstmalig den Gedanken an eine Veränderung des Aufenthaltsortes in Erwägung zog. Ziel war, die/den Befragte/-n gedanklich nochmals auf seine „Reise nach Wien“ zu schicken, quasi in ihren/seinen eigenen Film. Hintergrund dieser Vorgangsweise: Man wollte nachträgliche Interpretationen vermeiden und die Befragten so detailgetreu wie möglich beschreiben lassen.

Auffallend ist, dass in dieser Frage kaum signifikante Häufigkeiten gebildet werden konnten, da die Gründe für den Umzug nach Wien äußerst individuell waren. Jeder Befragte hat seine ganz eigene Geschichte, warum er nach Wien gekommen ist.

*„Ich habe gleich daran gedacht, nach Wien umzuziehen, sobald ich den Asylbescheid bekomme.“  
(IP 14)*

Einige der Befragten hatten von Anfang an das Ziel Wien vor Augen. Da aber ein positiver Asylbescheid die Voraussetzung dafür war, mussten längere Wartezeiten in Kauf genommen werden. Andere wiederum fühlten sich sehr wohl an ihrem vorherigen Wohnort, sahen aber in Wien für sich (und ihre Familien) bessere Möglichkeiten. Eine dritte Gruppe fühlte sich in den Bundesländern überhaupt nicht wohl, machte schlechte Erfahrungen, erhielt keine Unterstützung und wollte daher nach Wien, wo sie sich ein besseres Leben erhoffte.

Informationen wurden meist bei Freunden und Bekannten, die bereits in Wien waren, eingeholt, aber auch Freunde und Bekannte vor Ort wurden um Rat bei der Entscheidungsfindung gebeten. Vor allem Informationen über Deutschkurse, Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten und die Wohnungssituation wurden eingeholt.

Auch die finanzielle Situation war bei einigen Befragten von Bedeutung, die in Gesprächen mit Beratungsorganisationen und/oder Freunden erörtert wurde.

*„Sie hat mich über die Deutschkurse und die Mindestsicherung in Wien informiert [...] Seitdem wir hier sind, bekommen wir 1600 bis 1700€, weil hier subsidiär Schutzberechtigte gleich wie*

*Flüchtlinge mit Konventionspass behandelt werden, was in Niederösterreich nicht der Fall war.“  
(IP 39)*

*„[...] bekommt man als subsidiär Schutzberechtigter nur 400€ im Monat. Mit 400€ war es für mich sehr schwer, sich das Leben zu leisten und jeden Monat durchzukommen. Mir wurde bei Caritas auch gesagt, wenn ich nach Wien gehe, bekomme ich dort 800€ im Monat. Ich wurde sozusagen nach Wien geschickt.“ (IP 24)*

Geplant wurde der Umzug in den meisten Fällen nicht groß, sondern erfolgte oft nur innerhalb weniger Tage. Zuvor wurden Freunde, Bekannte oder auch Verwandte in Wien über einen bevorstehenden Umzug informiert und bei der Wohnungssuche um Hilfe gebeten. Sobald ein „OK“ aus Wien für einen Schlafplatz kam, wurden die Sachen gepackt und vorwiegend mit dem Zug nach Wien transportiert (aber auch mit dem Auto bzw. Bus). Beteiligte beim Umzug beschränkten sich auf ein bis zwei Freunde. Vorwiegend bestand die Unterstützung in der Wohnungssuche bevor man nach Wien übersiedelte, teilweise dann in Wien selbst z.B. bei Amtswegen.

An jenen Orten, wo man vor dem Umzug nach Wien lebte, gab es bei einem Teil der Befragten überhaupt keine Schwierigkeiten, manche RespondentInnen würden auch gerne wieder zurückkehren, da es ihnen grundsätzlich gut gefallen hat, aber (noch) bessere Chancen in Wien gesehen wurden. Jedoch sehen die Interviewten die Möglichkeiten für eine Rückkehr sehr eingeschränkt, vor allem weil die deutsche Sprache noch nicht beherrscht wird.

Eine andere Gruppe der Befragten befand sich aus ihrer Sicht in einer sehr schwierigen Situation und machte schlechte Erfahrungen. Vor allem waren dies Personen, die im ländlichen Gebiet lebten, die weite Wege hatten, um beispielsweise einkaufen zu gehen oder zu medizinischer Versorgung zu gelangen.

Zu Unzufriedenheit führten auch nicht stattfindende Deutschkurse aufgrund der Abwesenheit des Lehrenden oder aufgrund zu geringer Angebote. Fehlende persönliche Kontakte, die zu Einsamkeit und depressiven Stimmungslagen führten, waren ein weiterer Grund für den Wohnortswechsel.

Mit den beschriebenen Schwierigkeiten kämpfend, verband man mit einem Umzug nach Wien eine bessere Zukunft. Die Befragten erhofften sich mehr Möglichkeiten persönlich voranzukommen, ihre Ziele zu erreichen und Hoffnungen bzw. Erwartungen zu erfüllen, Deutsch zu lernen, eine Ausbildungs- und/oder Arbeitsstelle zu finden, bei Freunden zu sein, Kontakte und Freundschaften knüpfen zu können und sich – schlussendlich – dadurch zu integrieren.

„Nach den erwähnten Schwierigkeiten haben wir bis zum letzten Moment versucht, in Kärnten zu bleiben. [...] hat uns dann empfohlen, nach Wien zu ziehen. Er sagte ihm, dass es in Wien mehr Chancen bezüglich der Arbeit gäbe“ (IP 13)

## Faktor Mindestsicherung und Sozialleistungen

### Faktor Mindestsicherung als Katalysator für Umzug

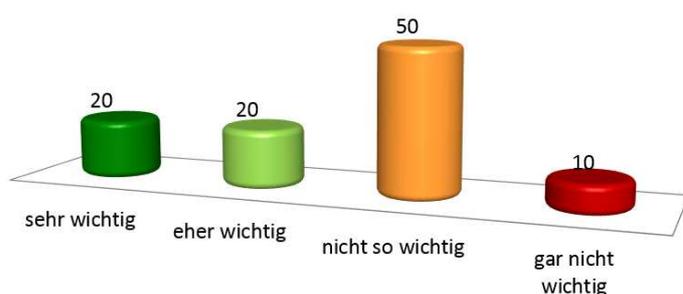
Die Mindestsicherung spielte nur für jeden Zehnten definitiv keine Rolle, für rund die Hälfte spielte die Mindestsicherung zwar keine große Rolle, war jedoch ein Faktor in den Überlegungen nach Wien zu ziehen (insbesondere in der Alterskategorie der Über-30-Jährigen, Personen aus Afghanistan).

Hingegen war für rund 40 Prozent die Mindestsicherung ein triftiger Grund für einen Umzug nach Wien<sup>2</sup>. In dieser Gruppe spielte für jede/-n Zweite/-n, die Mindestsicherung eine sehr bestimmende Rolle. Aufgrund der schwierigen persönlichen finanziellen Situation und den verbesserten Rahmenbedingungen durch den Erhalt der Mindestsicherung – denn ohne Mindestsicherung könne man nicht gut leben – war auch die Höhe der Mindestsicherung ein Grund für den Umzug.

„Die Sozialleistungen haben eine große Rolle bei meiner Entscheidung gespielt, da meine Schwester und ich in einer sehr schwierigen finanziellen Situation waren.“ (IP 9)

„Das Thema Mindestsicherung und Sozialleistungen hat eine kleine Rolle für den Umzug gespielt. Wenn man kein eigenes Einkommen hat, muss ja von der Hilfe der Stadt wohnen.“ (IP 34)

Abbildung 4: Faktor Mindestsicherung



Grundsätzlich sind die Befragten froh darüber diese Leistung zu erhalten, da sie sonst sehr wenig Geld zur Verfügung hätten. Viele führten in diesem Zusammenhang andere, wichtigere Gründe (siehe u.a. Kapitel „Erwartungen an Wien“) als die Mindestsicherung an, die für einen Umzug nach Wien ausschlaggebend waren.

<sup>2</sup> Es ist in der Sozialforschung ein bekanntes Phänomen, dass Fragen im Zusammenhang mit der finanziellen Situation (und somit auch im Zusammenhang mit Sozialleistungen) nur ungern beantwortet werden. Daher kann insbesondere in diesem Fragenblock nicht ausgeschlossen werden, dass es zu sozial erwünschten Antworten gekommen ist und die Zahl möglicherweise noch größer ist.

Es wurde auch erwähnt, dass es eher unangenehm sei, die Mindestsicherung zu beziehen, dass man lieber selbst arbeiten würde, es aber aufgrund schlechter Deutschkenntnisse derzeit kaum möglich sei.

*„Es hat keine Rolle gespielt. Ich wollte immer selber arbeiten. Ich kenne mich mit solchen Sachen nicht so gut aus, aber meine Freunde haben mir erzählt, dass ich vom AMS Geld bekommen werde.“ (IP 29)*

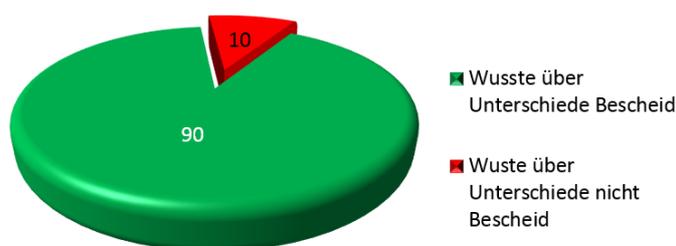
## Informationsstand über Mindestsicherung

### Unterschiedliche Mindestsicherung jedem Zweiten bekannt

„Ja, natürlich.“ (IP 10) oder „Ja, das wusste ich.“ (IP 7) antwortete jede/-r zweite Befragte über die unterschiedliche Höhe der Mindestsicherung in den Bundesländern. Nach statistischen Merkmalen zeigen sich Unterschiede im Alter und in der Schulbildung – mit steigendem Bildungsniveau stiegen auch die Informationen über die Differenzen der Höhe der Mindestsicherung. Mehr Wissen über die Mindestsicherung haben Personen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren.

In jener Befragtengruppe, für die die Mindestsicherung eine Rolle spielte nach Wien zu ziehen (rund 40%, siehe vorheriges Kap.), wussten 9 von 10 Befragten über die unterschiedliche Höhe der Mindestsicherung Bescheid.

Abbildung 5: Informationsstand Mindestsicherung



Jene RespondentInnen, die nicht über die Unterschiede in der Mindestsicherung informiert waren, dachten, dass die Höhe der Leistung gleich sei. Dieser Gruppe waren die Ausbildungs- bzw. Arbeitsmöglichkeiten wichtiger. Auch empfinden sie es als unangenehm eine Mindestsicherung beziehen zu müssen.

*„Es gibt keinen großen Unterschied in der Höhe der Sozialleistungen. Meine Freunde sind mit ihren Familien in Wien, deshalb habe ich mich entschlossen, mit meiner Familie nach Wien zu kommen.“ (IP 34)*

## Faktor Großstadt

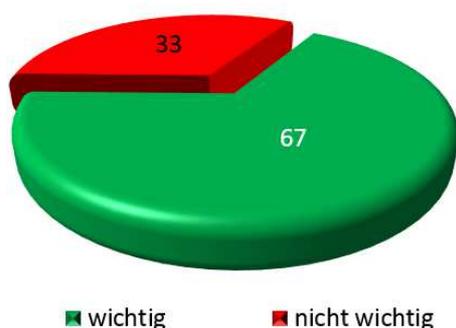
### Faktor Großstadt ausgeprägt, der die Hoffnungen aber nicht (immer) erfüllt

Für 67 Prozent spielte der Faktor „Großstadt“ eine (eher) große Rolle, besonders für Asylberechtigte. Für das andere Drittel hingegen gar nicht (subsidiär Schutzberechtigte, Personen aus Afghanistan). Als Gründe für einen Umzug nach Wien werden jedoch dieselben Gründe angeführt, unabhängig davon ob der Faktor „Großstadt“ eine tragende Rolle für die Entscheidung spielte oder nicht.

*„Der Faktor „Großstadt“ spielte für meinen Umzug keine Rolle. Ich bin nach Wien gezogen, um durch die Kontaktaufnahme mit Menschen Deutsch lernen zu können. Ich bin in der Stadt depressiv.“ (IP 35)*

*„Für mich hat es keinen großen Unterschied gemacht, in einer großen oder kleinen Stadt zu leben. Mir war meine Mutter sehr wichtig und ihr hat die kleine, stille Stadt nicht gefallen. Natürlich muss man zugeben, dass es in einer großen Stadt viel bessere Möglichkeiten zum Leben gibt.“ (IP 46)*

Abbildung 6: Faktor Großstadt



Mit einer Großstadt werden sehr allgemein mehr Möglichkeiten (22%) und bessere Chancen (21%) verbunden sowie, dass in einer Großstadt viele Menschen leben (24%). Im Speziellen verweisen die interviewten Personen auf bessere Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten (27%) und die Möglichkeiten des Deutschlernens (19%). Zusammenfassend gesagt, sind es Gründe des alltäglichen Lebens, die ausschlaggebend für die Entscheidung sind, in eine Großstadt zu ziehen.

*„Eine Großstadt ist natürlich besser. Ich denke schon, dass es hier in Wien besser ist zu leben. Hier gibt es bessere Schulen, viel mehr Arbeitschancen. Es spielte natürlich eine große Rolle.“ (IP 1)*

*„Ja, in einer großen Stadt gibt es auch mehr Möglichkeiten, um einen Job zu finden und für meine Kinder ist Wien viel besser.“ (IP 28)*

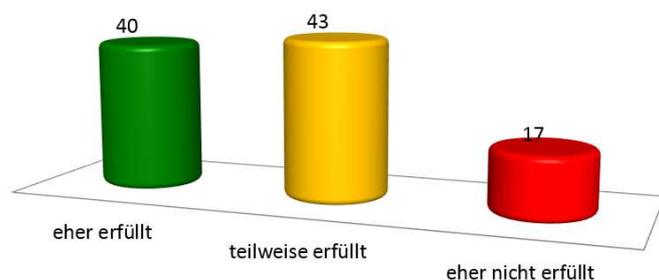
## (Un-)Erfüllte Erwartungen und Hoffnungen

### Gemischte Gefühle: Erfüllte Erwartungen und enttäuschte Hoffnungen

Im Großen und Ganzen sind die Befragten sehr zufrieden mit ihrer Situation in Wien. Dies betrifft vor allem Personen in der Alterskategorie 21 bis 30 Jahre, mit niedriger Schulbildung, subsidiär Schutzberechtigte, Männer, aus dem Herkunftsland Afghanistan.

Als Gründe werden oft genannt, dass sie mit Deutschkursen beginnen und die Sprache anfangen konnten zu lernen, sie Kontakte gefunden haben bzw. bei ihren Freunden sind. Auch der Wohnungsaspekt ist einer, der dazu beiträgt, dass sich die Erwartungen erfüllen konnten. Insgesamt sind sie weiter hoffnungsvoll, dass es sich (weiterhin) positiv entwickeln kann.

Abbildung 7: Erwartungen & Hoffnungen



Ein Drittel der Befragten konnte diese Frage jedoch nur mit „eher ja“ beantworten. Auch wenn die Personen zufrieden sind, werden negative Faktoren erwähnt, beispielsweise, dass sich die Wohnungssuche als schwieriger herausstellte als gedacht oder die Wartezeiten auf Bescheide oder Aufnahmen an Kindergärten/Schulen lange sind.

*„Ich bin nach Wien gezogen, um die Sprache zu lernen und in die Schule gehen zu können. Dann will ich in Wien auch arbeiten. Im Großen und Ganzen bin ich hier in den ersten zwei Wochen zufrieden. Im ersten Schritt ist alles positiv verlaufen. Ich konnte in diesen zwei Wochen auf viele Ämter gehen und alles erledigen. Es war auch positiv, in den ersten zwei Wochen einen Termin für den Deutschkurs zu bekommen.“ (IP 33)*

*„Ja, ich bin total zufrieden mit allem. Das einzige Problem ist der Deutschkurs. Ich war ein paar Mal beim AMS und habe mit ihnen über den Deutschkurs gesprochen. Leider bin ich noch in der Warteliste und wurde nirgendwo aufgenommen.“ (IP 41)*

Eher nicht erfüllt haben sich die Erwartungen von rund jedem Fünften (17%), aufgrund von grundsätzlich fehlender Hilfsbereitschaft, schwieriger Wohnungssuche, fehlender Rückmeldungen auf Anfragen eines Praktikums-/Arbeitsplatzes, noch nicht beendeter Meldeprozesse oder

Schwierigkeiten mit der E-Card. Die Erwartungen von Personen mit höherer Schulbildung, Asylberechtigten, Männern, aus Syrien haben sich (eher) nicht erfüllt.

*„[...] Ich habe nicht damit gerechnet, dass die Wohnungssuche so schwierig sein wird, und dass die Wohnungen so teuer sind.“ (IP 12)*

*„Bislang wurden unsere Erwartungen nicht erfüllt, wir haben weder eine Wohnung gefunden, noch eine Arbeit bzw. Kontakte geknüpft.“ (IP 13)*

Von fast der Hälfte (43%) haben sich die Erwartungen „zum Teil bzw. noch nicht“ erfüllt. Vor allem Personen in den Alterskategorien bis 20 Jahre und über 30 Jahre, mit niedriger Schulbildung, Männer, aus Syrien. Von diesen werden positive und negative Begründungen gleichermaßen angeführt. Als positive Gründe werden der Besuch von Deutschkursen, geknüpfte Kontakte und Lösung der Wohnungssuche angeführt. Die negativen Gründe sind häufig die noch schwierige Wohnungssituation und eine fehlende Arbeitsstelle. Dies verwundert nicht, ist insbesondere die Arbeitsmarktlage, aber auch die Wohnungssituation in Wien angespannt.

*„Zum Teil schon, z.B. konnte ich mit vielen Menschen im Kontakt treten. Außerdem habe ich sehr schnell Deutschkurse gefunden, jedoch fehlen mir noch eine eigene Wohnung und ein Job.“ (IP 25)*

*„Nein, noch nicht. Ich habe noch gar keine Kurse bekommen. Aber ich glaube nicht, dass man in einem Monat viel schaffen kann.“ (IP 38)*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Frage nach erfüllten Erwartungen und Hoffnungen in Wien mit „gemischten Gefühlen“ beantwortet wird. Es werden sowohl positive und negative Aspekte angeführt. Allgemein ausschlaggebend ist dafür der Besuch von Deutschkursen, die Wohnungs- und Arbeitssituation – diese Aspekte können sich in beide Richtungen entwickeln und stehen daher gleichermaßen für persönlichen Erfolg oder Frust.

## Zusammenfassung

---

Die Binnenmigration in Österreich Richtung Wien ist von einigen wenigen, aber dafür sehr klaren Merkmalen geprägt. Der Haupttreiber ist die (vermeintliche) Chance auf ein besseres Leben in der Großstadt Wien. Dies umfasst in erster Linie den Wunsch nach einem Arbeitsplatz und einer leistbaren Wohnung. Den Befragten ist nahezu durchgehend bewusst, dass ohne Deutsch diese Ziele nicht zu erreichen sind. Die Chance auf einen Neustart in Wien und ein selbstbestimmtes Leben teilen Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte mit der einheimischen Bevölkerung. Die Landflucht in die Städte ist ein ausgeprägtes Phänomen in Europa, das alle Bevölkerungsgruppen umfasst.

Informationen über Wien werden vor allem von Freunden und Bekannten bereitgestellt (zum Teil auch über die Sozialen Netzwerke im Internet). Die eigene Community, die in Wien am ehesten anzutreffen ist, verstärkte den Zuzug nach Wien. Persönliche Kontakte sind die mit Abstand häufigste Informationsquelle. Klassische Recherche im Internet (Wikipedia etc.) oder Beratungen bei NGOs spielen eine eher untergeordnete Rolle, wobei die Informationen durch diese Quellen auch im Zuge von Mundpropaganda weitergegeben werden (können).

Grundsätzlich sind die ursprünglichen Umzugsmotive äußerst individuell. „Ein jeder hat seine Geschichte“ ist in diesem Fall sicher kein Stehsatz. Es sind auch nicht alle Befragten glücklich über den Ortswechsel. Manche überlegen eine Rückkehr an den innerösterreichischen Herkunftsort.

Der Faktor Mindestsicherung ist – aus heutiger Sicht – kein allein ausschlaggebender Faktor für einen Umzug nach Wien, jedoch ein nicht zu vernachlässigender Katalysator dafür. Nur jeder Zehnte negiert explizit die Mindestsicherung als Motivation für den Ortswechsel. Im Gegenzug gibt jeder fünfte Befragte an, wegen der Mindestsicherung umgezogen zu sein. 70 Prozent geben an, dass die Mindestsicherung keine große, aber doch eine Rolle spielte.

Auffällig ist, dass die unterschiedliche Höhe der Mindestsicherung in Wien jeder/-m Zweiten bekannt war. Jenen Befragten, für die die Mindestsicherung eine Rolle für den Umzug nach Wien spielte, wussten zu 90 Prozent darüber Bescheid. Das lässt die Schlussfolgerung zu: Ist die Information über die unterschiedliche Höhe der Mindestsicherung bekannt, steigt die Sogwirkung nach Wien.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Weitere Veränderungen bei den gesetzlichen Rahmenbedingungen der Mindestsicherung in den Bundesländern (z.B. Kürzungen in Niederösterreich seit 1. Jänner 2017) konnten nicht erfasst werden. In Anbetracht der Ergebnisse der vorliegenden Studie ist jedoch zu erwarten, dass die Kürzung in Niederösterreich auch eine Auswirkung auf die vergleichsweise höhere Attraktivität Wien haben könnte. Ein erster dahingehender Trend lässt sich bereits an den aktuellen Statistiken zur bedarfsorientierten Mindestsicherung in Wien ablesen, die eine deutliche Zunahme von Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten BMS-Beziehern

Die Erwartungen und Hoffnungen, die mit Wien verbunden werden, sind nur teilweise erfüllt worden. Gründe dafür sind schlechte Jobaussichten<sup>4</sup>, eine schwierige Arbeitssuche oder weniger Kontakt zur einheimischen Bevölkerung als erwünscht und gedacht. Hier hat sich bei manchen Befragten die Erkenntnis durchgesetzt, dass in kleineren Städten und Orten, in denen man vorher war, die Kontaktaufnahme leichter fiel als in der lauten, schnellen und anonymen Großstadt Wien. Es besteht daher die nicht zu unterschätzende Gefahr von rascher Verbreitung von Frust und Enttäuschung in der Zielgruppe.

---

aufzeigen (<http://mobil.derstandard.at/2000056423724/Mindestsicherung-in-Wien-49-Prozent-Bezieher-mit-nichtoesterreichischem-Pass>).

<sup>4</sup> Vgl. die derzeitige Arbeitslosenquote von 12,9 % (Stand April 2017) in Wien.